

Eine literarische Figur charakterisieren

- 1** Untersucht das Verhalten und Verhältnis der literarischen Hauptfigur zu anderen. Notiert Ideen.



- 2** Leitet Aussagen zum Wesen des Jugendlichen aus seinem Verhalten und seiner inneren Einstellung ab. Nutzt und deutet die indirekte Charakterisierung aus der Kurzgeschichte. Orientiert euch an folgendem Beispiel:

„Sie haben nichts dagegen einzuwenden, dass Ilona die Nacht über bleibt.“ (Z. 4)

Deutung: Er entscheidet allein, fragt nicht um Erlaubnis und kümmert sich nicht um das Befinden seiner Eltern.

- 3** Verfasst mithilfe eurer Arbeitsergebnisse (Aufgaben 1–2) eine schriftliche Charakterisierung der literarischen Hauptfigur der Kurzgeschichte.

Hermann-Josef Schüren: Auf dem Kriegspfad

Er bekommt, was er will. Das ist ihm zuviel.

In seinem Zimmer haben sie nichts zu suchen. Das ist sein Reich. Er allein entscheidet, wann aufgeräumt wird. Er streicht es in den Farben, die ihm gefallen. Er kleidet sich selbst ein. Sie finanzieren seine Wünsche. Sie haben nichts dagegen einzuwenden, dass Ilona die Nacht über bleibt. Sie stören nicht. Sie klopfen nicht. Sie nehmen Rücksicht. Schließlich sind sie ja auch einmal jung gewesen. Und mit Ilona. Das ist etwas anderes. Sie gefällt ihnen. Sie macht einen vernünftigen Eindruck und kommt aus gutem Hause. Für ihr Alter ist sie auch schon ziemlich erwachsen.

Ihren Sohn haben sie in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen gesehen. Beinahe täglich wechselt er Aussehen, Gehabe, seinen Umgangston. Sie haben einiges mitmachen müssen.

Er scheint sich allmählich zu fangen. Und jetzt die Geschichte mit Ilona. Das wird bestimmt was Festes. Als sie zum Frühstück erscheinen, steht ein Irokese¹ vor ihnen, schmiert sich im Stehen ein Marmeladenbrot und begibt sich auf den Kriegspfad.

¹ Jemand mit einem Haarschnitt, bei dem der Kopf auf beiden Seiten kahl geschoren ist und in der Mitte ein Streifen bürstenartig hochgekämmter Haare stehen bleibt.

- Quelle: Hermann-Josef Schüren: Auf dem Kriegspfad. Aus: Hermann-Josef Schüren: Rühmichnichtan. Verweigerungsgeschichten. Reinbek: Rowohlt 1988, S. 24.